

## Predigt zu Johannes 21,1-14

<sup>1</sup>Danach offenbarte sich Jesus erneut den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so:

<sup>2</sup>Simon Petrus, Thomas, der auch Zwilling genannt wird, Nathanael aus Kana in Galiläa, die Zebedaiden und zwei andere seiner Jünger waren beieinander. <sup>3</sup>Da sagt Simon Petrus zu ihnen: „Ich gehe fischen.“ Sprechen sie zu ihm: „Dann gehen auch wir mit dir.“ Sie gingen hinaus und bestiegen das Boot. Doch in dieser Nacht fingen sie nichts.

<sup>4</sup>Am Morgen aber stand Jesus am Ufer, die Jünger freilich wussten nicht, dass es Jesus ist.

<sup>5</sup>Da sagt Jesus zu ihnen: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Sie antworteten ihm: „Nein.“

<sup>6</sup>Er aber sprach zu ihnen: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus! Dann werdet ihr finden.“ Sie warfen es aus und schafften es wegen der großen Menge der Fische nicht, es herauszuziehen.

<sup>7</sup>Da sagt der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: „Es ist der Herr.“ Als Simon Petrus nun hörte, dass es der Herr ist, gürtete er sich das Obergewand um – denn er war nackt – und warf sich in den See.

<sup>8</sup>Die anderen Jünger kamen aber mit dem Boot, denn sie waren nicht weit vom Land entfernt, sondern nur etwa einhundert Meter (200 Ellen). Das Netz mit den Fischen zogen sie hinter sich her.

<sup>9</sup>Als sie nun an Land kamen, sahen sie ein Kohlefeuer am Boden und darauf Fisch und Brot.

<sup>10</sup>Sagt Jesus zu ihnen: „Bringt von den Fischen, den ihr gerade gefangen habt!“

<sup>11</sup>Da stieg Simon Petrus hinein und zog das Netz an Land, voll mit großen Fischen – 153 Stück. Und obwohl es viele waren, zerriss das Netz nicht.

<sup>12</sup>Spricht zu ihnen Jesus: „Kommt und esst!“ Es traute sich aber keiner von den Jüngern, ihn zu fragen: „Wer bist du?“, denn sie wussten, dass er der Herr ist.

<sup>13</sup>Kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen, und den Fisch ebenso.

<sup>14</sup>Das war das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern erschien – auferstanden von den Toten.

Liebe Gemeinde!

„Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus seinen Jüngern erschienen ist: als Auferstandener von den Toten.“ Mit diesen Worten endet die Geschichte vom Fischzug der Jünger, die wir gerade gehört haben. Es geht um eine Erscheinung des Auferstandenen, die Erscheinung eines Mannes, der tot war und lebendig ist. Wenn es um solche Bibeltexte geht, bekomme ich an den Hochschulen in Magdeburg oft sehr direkte Fragen gestellt: „Sollen wir das wirklich glauben? War dieser Mann, der Petrus und den anderen da am Ufer begegnete, – war dieser Mann wirklich der auferstandene Christus? Ist das nicht alles nur Dichtung und Legende?“ Junge Leute können da zuweilen erbarmungslos rational sein. Sie sind jedenfalls diesen Fragen gegenüber oft offener als ältere Erwachsene.

Wenn sie solche Fragen stellen, dann rütteln sie damit an den Grundlagen. Es sind Fragen danach, wie ich die Bibel lese, und was ich glaube und was nicht. Wenn es dann noch um die Frage der Auferstehung geht, dann sind wir schnell im Kernbereich des christlichen Glaubens. „Glaubst du wirklich, dass Jesus tot war und dann auferstanden ist? – Wie sollen wir das als moderne Menschen nachvollziehen? Schließlich ist es unser Studien-Alltag, uns auf die Gesetze der Natur zu verlassen. Und die lassen so etwas nicht zu.“ – So fragen mich die Studierenden. Und es sind nicht wenige, die sich darüber Gedanken machen.

„Ja“, so lautet meine Antwort, „Ja, ich glaube an die Auferstehung. Für meinen Glauben gehört sie zum Grundlegenden.“ Aber dennoch rede ich auch gern davon, dass ich diese Erzählungen, die so wundersam klingen, nicht als historische Tatsachenberichte lese. Für mich ist es überdeutlich, dass das Neue Testament kein Geschichtslehrbuch im modernen Sinne sein will. Es ist ein Predigtbuch. Und: Es ist für mich vor allem ein Erfahrungsbuch. Ich bin sicher: Im Neuen Testament sind nicht vor allem historische Tatsachenberichte niedergeschrieben. Es sind Erzählungen, die von der Erfahrung der Menschen reden; von Erfahrungen, die die Menschen damals mit Gott und mit diesem Jesus von Nazareth gemacht haben.

Hier, in unserer Geschichte, geht es also um die Erfahrung der Jünger nach dem Kreuzestod ihres Meisters: Die Jünger sind zu diesem Zeitpunkt längst in ihren Alltag zurückgekehrt. Sie wollen weiter leben wie zuvor. Sie bleiben zwar beieinander, aber doch gehen sie zur Tagesordnung über. Sie sind wieder Fischer und üben ihren alten Beruf aus. Vielleicht wollen sie auch vergessen, was gewesen ist. Die Enttäuschung vergessen – die Enttäuschung, dass Jesus sich töten lies, ohne die Welt sichtbar zu verändern. Das Leben geht weiter. Auch mit seinen Misserfolgen. Keinen einzigen Fisch fangen sie.

In dieser Situation nun spüren sie sachte, wie Hilfe auf sie zukommt. Sie wissen noch gar nicht woher. Aber da steht einer am Ufer, der sie ernst nimmt: „Habt ihr etwas gefangen?“ Nein, sie hatten nichts gefangen. Aber es tut gut zu spüren, dass es jemandem nicht egal ist. Die erste Erfahrung dieser Geschichte ist: Da ist jemand, der uns ernst nimmt und uns anschaut. Jemand, der einfühlsam und ohne Häme sogar nach unseren Misserfolgen fragt.

Daraufhin ziehen Sie wieder los. Daraufhin haben sie Kraft genug, das Ufer wieder zu verlassen. Und sie nehmen es diesem fremden Mann ab, dass es doch Sinn hat, weiter zu machen. Sie fühlen sich ermutigt: Ein zweiter Anlauf. Und diesmal klappt es. Das Netz ist zum Bersten voll. Daran erst merken sie, dass sich etwas verändert hat. Sie merken, dass die Veränderung mit dieser Begegnung an den Ufern der Enttäuschung zusammenhängt. Erst jetzt, wo das Unfassbare wahr wird und sie mit dem Morgen doch noch ein ganzes Netz Fische fangen, – erst jetzt wissen sie und ahnen nicht mehr nur. Sie wissen es, und sie sprechen es aus: Es ist der Herr. Er ist nicht tot. Er ist lebendig. Wir haben es gespürt.

Mir ist es *nicht* wichtig, an dieser Stelle zu überlegen, wie ich mir das biologisch oder physikalisch vorstellen soll: einer, der tot war und nun als Lebendiger erscheint. Mir reicht es wahrzunehmen, dass Menschen hier ergriffen sind von dem lebendigen Gott. Dass sie spüren: der, der uns hier begegnet, das ist nicht ein gestorbenes Ideal. Das ist auch kein Geist. Das ist der Lebendige! Es ist das Leben selbst. Diese Erfahrung ist mir vertraut. Sie ist die Grundlage meines Glaubens und meines Lebens als Christ. Ich lege an am Ufer der Enttäuschung und spüre plötzlich, wie doch das Leben wieder nach mir greift. Begegnung mit dem Lebendigen ...

Doch nur selten stellt diese Begegnung gleich *alles* auf den Kopf und verändert das Leben auf einmal und ganz und gar. Oft ist diese Begegnung nur der Beginn – oder eine Etappe – auf dem Weg. Auch in der Erzählung ist es so, als würde Jesus wissen, dass die Jünger einen langen Weg vor sich haben, bis sie endlich *wirklich* aufbrechen, dann zu Pfingsten. Deshalb gibt er ihnen zunächst Nahrung mit für diesen Weg. „Kommt und esst!“ – Fisch und Brot.

Und hier steht ein kleines Detail, das mir wichtig ist: Die Jünger bekommen nicht den Fisch, den sie selbst gefangen haben. Es ist *seine* Nahrung, mit der er sie kräftigt. Oft reicht es nicht, dass wir auf unsere eigenen Erfolge schauen. Das ist nicht genug, um Kraft für den nächsten Schritt zu sammeln. Wir brauchen Nahrung von anderen: Das kann manchmal der ganz alltägliche Zuspruch eines Freundes sein. Oder nur ein kleines Lächeln. Nahrung für den Weg kann aber auch ein Gottesdienst wie dieser sein. Für mich ist das Abendmahl immer wieder eine solche Stärkung für den Weg – Nahrung, die mir von dem ganz Anderen entgegenkommt.

Was alles nötig war, dass die Jünger sich am Ende aufgemacht haben, das wissen wir nicht. Aber wir wissen, dass sie die Begegnung mit dem Auferstandenen letztendlich enorm in Bewegung gesetzt hat. Sie haben sich in dieser Erfahrung verändert. Sie sind nicht mehr – wie noch einige Tage zuvor – die „Feiglinge, die in die Dunkelheit flüchten, wenn ihr Meister [...] abgeholt wird“<sup>1</sup>. Sie sind nicht mehr „die Wackelkandidaten, die ihn verleugnen, bis der Hahn kräht“. Aus der Geschichte der ersten Gemeinden wissen wir, dass sie sich irgendwann nicht einmal mehr einschüchtern lassen, als sie durch die Machthaber verfolgt werden. Bald werden sie bereit sein, ihr Leben für ihre Überzeugung einzusetzen.

Ihnen ist etwas ungeheuerliches widerfahren. Was hier am See von Tiberias geschieht, setzt langsam etwas in Bewegung, was am Ende voller Leben sein wird. Es ist etwas, „dessen Kraftstoß ein paar verstörte Fischer zu Gründern einer Weltreligion werden lässt, ein Kraftstoß, der das Christentum bis heute vorwärts trägt.“

Darum sind die Ostererzählungen für mich und meinen Glauben so wichtig: weil sie vom Grund dieser Kraft reden. Von der Kraft, die uns bestimmen und verändern kann. Wahrscheinlich nicht von einem Moment auf den anderen. Aber, wie bei den Jüngern, langsam und stetig. Langsam und stetig werde ich in diesem Kraftfeld ein anderer. Weniger kleinlich vielleicht. Offener für die Ängste und Sorgen anderer. Hoffnungsvoller. Vielleicht auch klarer, was meinen eigenen Wert betrifft.

Aber mir ist wichtig, dass die Kraft der Auferstehung nicht nur einzelne Menschen verändert, und seien es noch so viele. Das Licht der Auferstehung scheint auch und gerade hinein in unsere Gemeinschaft. Deshalb spüren wir in Kirche und Gemeinde immer wieder Lebendigkeit, die von Auferstehung zeugt. Das schließt Streit und Uneinigkeit in der Kirche nicht aus. Auch Leblosigkeit nicht in manchen Momenten. Das wissen wir. Aber wir halten daran fest, dass die Kraft des Lebens wichtiger ist und am Ende die Oberhand behält. Die meisten von Ihnen werden Kirche so kennen – mit dieser Kraft. Deshalb bringen sich Menschen in das Leben der Gemeinde ein. Deshalb kommen Menschen hierher: um diese göttlich lebendige Kraft in ihren Alltag mitzunehmen.

Aber auch in unseren Kirchen und Gemeinden hat das Licht der Auferstehung sein Ziel noch nicht erreicht. Die Jünger Jesu gehen am Ende los, um es hinaus in die Welt zu bringen. Dort gehört es hin. Ich wünsche mir, dass unser Glaube und die Kraft, die wir aus der Gemeinschaft ziehen – ich wünsche mir, dass all das, was uns wichtig ist, Licht bringt in die Gesellschaft. Am Ziel ist die Kraft der Auferstehung erst, wenn die Leit-Bilder unserer Gesellschaft von ihr bestimmt sind. Wenn die Leit-Bilder unserer Gesellschaft bestimmt sind von Lebens-Chancen, auch für die Ausgegrenzten und für die Generationen, die nach uns kommen. Jesus ist immer wieder in die Gesellschaft hinein gegangen und war für diejenigen da, die ihn am nötigsten brauchten. Was das im Einzelnen hier in Erfurt heißen kann, das würde ich gern von Ihnen und mit Ihnen lernen und umsetzen. Auch auf das Gespräch darüber freue ich mich.

Ich bin überzeugt: Der Auferstandene steht bis heute an den Ufern meines und unseres Lebens. Ich bin ihm dort begegnet und ich vertraue darauf, dass ich ihm weiter begegnen werde. Ich bin überzeugt: Der Auferstandene steht bis heute an den Ufern unserer Kirchen und Gemeinden. Er lässt sich dort finden und er begegnet uns immer wieder. Und ich bin überzeugt: Er begegnet uns besonders dann, wenn wir uns aufmachen, um das Licht der Auferstehung in die Gesellschaft zu tragen.

Dass sich das immer wieder ereignet, und dass es unser Leben nachhaltig verändert, unsere Kirche und unsere Gesellschaft, dazu helfe uns der lebendige Gott!

A M E N !

---

<sup>1</sup> Die Zitate in diesem Absatz stammen aus dem Artikel „Warum ich daran glaube“ von Sabine Rückert, in DIE ZEIT, 08.04.2009, Nr. 16 ([www.zeit.de/2009/16/ostern](http://www.zeit.de/2009/16/ostern)).